

oder Nation anschreibt –, war schließlich Thema der Diskussion. Deren Fazit: Eine „Komposition“ im Sinne einer Selektion und eines konstruierten Abbildes von Beobachtungen ist ethnografisches Schreiben immer.

Dass an dieser Komposition nicht nur wir Ethnograf*innen beteiligt sind, betonte *Marion Näser-Lather* in ihrem abschließenden Versuch einer theoretischen Einordnung. Die eigene Positionierung sei nicht immer eine aktive Entscheidung, sondern müsse vielmehr als ein Prozess gedacht werden, der stets auch von außen beeinflusst werde. Positionierungen seien Suchbewegungen, die sich innerhalb eines komplexen Kraftfeldes immer wieder neu einpendeln. Und so schien am Ende der Tagung für alle Beteiligten evident, was schon zu Beginn angeklungen war, nämlich dass man sich im Rahmen ethnografischer Forschung nicht *nicht* 23.05.2023apositionieren kann. Positionierungsfragen sind daher für alle Forscher*innen relevant, und Reflexionen und Aushandlungen von Haltungs- und Positionierungsproblematiken sollten Forschungsprozesse dynamisch begleiten. Der Tagungsband, der im Herbst 2023 erscheint, liefert hierzu sicherlich wertvolle Denkanstöße.

Julia Gilfert, Lara Gruhn

<https://doi.org/10.31244/zekw/2023/01.16>

Digital Futures in the Making: Imaginaries, Politics, and Materialities

8. Arbeitstagung der dgekw-Kommission „Digitale Anthropologie“ am Institut für Ethnologie, Universität Hamburg, 14.–16. September 2022

Facebook, Meta, künstliche Intelligenz: Sie alle versprechen blühende Landschaften oder wirken als düstere Szenarien für die Zukunft. Solche Versprechen sind nicht einfach als Vorhersagen zu verstehen, vielmehr sind sie Futures-in-the-Making. Dies zeigten die vielfältigen Beiträge der achten Tagung der Kommission Digitale Anthropologie, die am Hamburger Institut stattfand. Das Tagungsteam mit Gertraud Koch, Hannah Rotthaus, Samantha Lutz, Anna Oechslen und Quoc-Tan Tran beeindruckte mit Organisationsgeschick und einem spannenden Programm.

Der Tagung ging eine Pre-Conference voraus. *Alejandra Tijerina García, Florian Schneider, Isabel Eiser, Teresa Stumpf, Tim Fischer* und *Fynn Petersen-Frey* (alle Hamburg) berichteten im Workshop vom D-WISE-Projekt, einer Plattform, deren Ziel das kollaborative Codieren von Daten ist. Das Programm soll eines Tages in der Lage sein, von der Nutzungsweise von Ethnograf*innen zu lernen und dadurch selbst Codings vornehmen zu können (wenn gewünscht). In einem zweiten Workshop präsentierten *Roman Knipping-Sorokin, Manuel Bolz, Amelie Klemens* und *Gertraud Koch* (alle Hamburg) ihre Arbeiten an der Plattform PECE (Platform for Experimental, Collaborative

Ethnography) für kollaboratives Arbeiten. Studierende berichteten aus ihren Erfahrungen mit PECE, dass die Nutzung aus verschiedenen Gründen nicht immer einfach ist: Der technische Support ist aufwendig und das System daher nicht bei allen Informatiker*innen beliebt.

Die Tagung wurde am 15. September mit einer Keynote von *Débora Lanzeni* (Melbourne) eröffnet. Lanzeni sprach in dem Remote-Vortrag via Zoom davon, wie Zukünfte als digitale Agenden für die Ethnografie untersuchbar werden. Anhand ihrer Mitarbeit und Forschung in Projekten zur Digitalisierung von Arbeit adressierte Lanzenis Vortrag grundlegende Fragen nach dem Verständnis von digitalen Prozessen, deren Einfluss auf Feldarbeit und Forschungsprobleme sowie nach einem anthropologischen Umgang mit den Vorstellungen, Politiken und Materialitäten von digitalen Zukünften. Deutlich machte sie dabei insbesondere die Stärke der digitalen Anthropologie, in kollaborativen Settings das Machen von Zukünften zu stören und die ethnografischen Erkenntnisse aus den jeweiligen Feldern in diese zurückzuspielen. Auf diese Weise können Anthropolog*innen zur Gestaltung digitaler Zukünfte beitragen und „epistemological habits“ herausfordern. Dies setzt jedoch eine Analyse des Future-Making of the others voraus.

Im Auftaktpanel widmeten sich die Vortragenden den Vorstellungen von „gut“ und „böse“ in technologischer Entwicklung. *Emilian Franco* (München) eröffnete mit seinen Untersuchungen der Open-Source-Plattform GitHub und identifizierte eine GitHub Community von Programmier*innen, deren moralischer Kompass und Imaginationen des „größeren Wohls“ in eine Kodierkultur münden, die wiederum Einfluss auf die Alltage aller hat. – Die Forschungen von *Sofie van der Maarel* (Nijmegen) zu einer Innovationseinheit des niederländischen Militärs belegten eindrücklich, wie versprochene Zukünfte von Technologieeinsatz im Militär zu Imaginationen führen, die letztlich die noch große Kluft zu den tatsächlichen Erfahrungen im Arbeitsalltag nicht überwinden können. – Die visuelle Darstellung ihres Feldes grafisch aufgreifend präsentierte *Maja-Lee Voigt* (Lüneburg) in ihrer digitalen Ethnografie, wie cyberfeministische Kollektive mittels Hacking-Praktiken patriarchale Muster in Algorithmen sichtbar machen und sich einer binären, ausschließenden, digitalen Stadtplanung widersetzen. – *Hannah Kanz* (Freiburg) rundete das Panel mit ihrem Beitrag über die Imagination des authentisch menschlichen „guten“ Lebens abseits von Digitalität ab und präsentierte ihre Analyse von Praktiken des digitalen Abschaltens.

In der parallelen Podiumsdiskussion diskutierten *Tanja Carstensen* (Hamburg), *Mariya Ivancheva* (Glasgow) und *Dennis Eckhardt* (Nürnberg) über verschiedene Visionen für Arbeit. Dabei standen die Geschlechterverhältnisse ebenso im Vordergrund wie die Frage nach bezahlter und unbezahlter Arbeit.

Die Vortragenden am Nachmittag teilten Einblicke in ihre Forschungen zu Infrastrukturen und darin implizierte sozio-technologische Imaginationen. *Matthias Harbeck* (Berlin) stellte die Zukunftsvorstellungen unseres eigenen Faches zur Dis-

kussion: Ist die Reflexion unseres Faches bereits ausreichend, um mit den veränderten Paradigmen im Publikationswesen, Open Access und Retrodigitalisierung angemessen umzugehen? – Darauf folgte *Rebecca Carlson* (Tokyo), die am Beispiel der Biowissenschaft offenlegte, wie computerbasierte Infrastrukturen zu Praktiken des Unsichtbar-Machens von wissenschaftlicher Wissensproduktion beitragen. – *Libuše Hannah Vepřek* (München) bereicherte die Diskussion mit ihren Analysen von Human-Computation-basierten Citizen-Science-Projekten, die eine Form des Gegen-Imaginären zur Artificial General Intelligence bilden und den Menschen in den Mittelpunkt technologischer Entwicklung (zurück-)rücken. – Abschließend zeigte *Stefan Groth* (Zürich) anhand seiner Forschung zu „Crypto Twitter“, wie sich Zukunftsvisionen und Investmentpraktiken im digitalen Raum vermischen und wie diese Visionen über Prognosen zu Preisentwicklungen hinaus in größere Kontexte von Dezentralisierung des Finanzsektors und soziale Utopien hineinwirken.

Über die Frage, wie Wissen digital kuratiert wird, debattierte das Parallelpanel. *Sarah Hiepler* (Aberdeen) und *Meryl Shriver-Rice* (Miami) präsentierten in ihrem Vortrag die Ambivalenzen, die sich im Umgang mit Tod online offenbaren. Diverse Exponate, die Leichen, Mumien oder menschliche Leichenteile zeigen, werden online nicht zur Schau gestellt. Sie zeigten hieran die komplexen Aushandlungsprozesse, in denen sich Museen befinden, und wie Ethiken übersetzt werden. – *James Deutsch* (Washington D.C.) entwarf mit seinem Vortrag „From Grimm to Grim“ ein volkskundliches Bild von Querdenkern und QAnon. Er sprach sich für eine folkloristische Analyse dessen aus, wie sich in Verschwörungs-Communities Wissen als „folk“ durchsetze. – *Janina Schwarz* (Marburg) präsentierte Aushandlungsprozesse bei der Erstellung von Avataren in der Shoah-Erinnerungskultur. Die „Urgence“, mit der hier gehandelt werden muss, da Zeitzeug*innen bald nicht mehr leben, tritt in ein komplexes Terrain voller Ethiken.

Das letzte Panel des ersten Tages wurde mit dem Thema digitale Forschung und Datenethiken bestritten. Aus sehr unterschiedlichen Perspektiven machten alle Vortragenden deutlich, wie sehr die Zukünfte der Ethnologien und Anthropologien auch von unseren eigenen Datenpraktiken abhängen werden. *Brigitte Zamzow* (Wien) ließ uns an ihren Erfahrungen in ihrem Promotionsprojekt teilhaben: Sie verlor durch die Pandemie ihr Feld und fand dieses mittels digitaler Methoden wieder. – *Sabine Imeri* (Berlin) zeigte die Fortschritte des QualiServices (Bremen) in Bezug auf die Archivierung von Daten. Diese können dort auf Antrag und Finanzierung hin in sehr spezifischer Weise für andere archiviert und zugänglich gemacht werden. Die Meinungen dazu waren auch in Hamburg nicht eindeutig – obwohl die Beschäftigung mit dieser Thematik mehr als begrüßt wurde. – *Andreas Baur* (Tübingen) stellte „Feminist Data Protection“ als ein Sammelthema vor, mit dem bereits eine eigene Publikation aufgelegt wurde. Er machte deutlich, dass dies aus mehreren Perspektiven erfolgen kann: Wen schützt man mit den Daten? Wie schützt man auch sich selbst?

Da leider wegen Erkrankung eine Keynote ausfallen musste, begann der zweite Tag mit den Panels hintereinander. In einem Ritt durch begriffliche und konzeptionelle Ideen eröffnete *Nicolas Baya-Laffite* (Genf) das erste Panel zu Kulturerbe. Er machte aus einer STS-Perspektive deutlich, dass auch die „Heritagisation“ ein Problemkomplex ist. – Hierauf baute *Cassandra Kist* (Glasgow) auf, die Aushandlungsprozesse der Zusammenarbeit, aber auch der Herrschaft über die Social-Media-Kanäle im Museum beleuchtete. – *Mylène Tanferri* (Lausanne) berichtete von ihrem Lehrprojekt, in welchem ethnografische Analysen von Digitalisierungspraktiken im Erinnerungskontext und die daraus resultierenden Erkenntnisse in der Entwicklung von eigenen Digitalisierungsprojekten produktiv gemacht werden. – *Quoc-Tan Tran* (Hamburg) warf einen Blick hinter die Kulissen der Sammlungsproduktion und -pflege im Museum und gab den ‚unsichtbaren‘ Akteur*innen dort eine Stimme. – Der letzte Vortrag des Panels wurde von *Tatiana Smirnova* (Lausanne) gehalten. Sie zeigte anhand der „Fête des Vignerons“, einem großen Weinfest in der Schweiz, wie verschiedenste Akteur*innen in einem digitalen ecosystem aufeinander Bezug nehmen und das Fest als Kulturerbe herstellen.

Ein deutlich kürzeres, aber nicht weniger reichhaltiges Panel schloss sich mit *Sandeep Mertia* (New York) und *Nadine Wagener-Böck* (Braunschweig) an. Sandeep Mertia schaltete sich via Zoom live dazu und berichtete über eine Traum-Disruption. Im Fokus stand sowohl die Art und Weise des Future-Making der Entrepreneurs in Indien als auch deren Verflechtungen zum Nation State. – Nadine Wagener-Böck stellte für ein größeres Team die Forschungsarbeiten zu Cybersicherheit und digitalen Praxen an Schulen vor. Immer wieder werden hier Kinder klassistisch zu nicht-mündigen Akteur*innen erklärt, obwohl sich dies empirisch nicht aufrechterhalten lässt.

Eines der letzten Parallelpanels eröffnete *Sarah Thanner* (Regensburg). Anhand von Augmented-Reality-Prototypen für interaktive Tischplatten zeigte sie eindrücklich, wie die Interaktion zwischen Menschen und Computern (neu) verhandelt und Objektivierung und Subjektivierung inszeniert werden. – *Paula Muhr* (Karlsruhe) demonstrierte mittels ihres breiten Forschungsmaterials, wie auf Artificial Intelligence basierte Prediktion von Alzheimer technisch und konzeptionell zu eng denkt. Eine Problematisierung der künstlichen Intelligenz als sozio-technischer Faktor bleibt in ihrem Feld aus. – Für etwas Auflockerung sorgte der Vortrag von *Renée Ridgway* (Kopenhagen). Sie forschte autoethnografisch mit Gesundheits-Chat-Bots, die auf die fragende Chateingabe, dass Corona Sorgen bereite, nur ungenügend antworteten. Vielmehr muss mit denen geforscht werden, die mit Bots über uns forschen, schloss sie den Vortrag ab und ließ damit die Arbeiten von Diana Forsythe anklingen. – *Matthias Kloft* (Frankfurt a. M.) beendete das Panel mit einem Vortrag über sein aktuelles Promotionsprojekt. Am Fallbeispiel der Hochfinanzindustrie zeigte er, wie selbstverständlich wir Problemlösungen an prekär organisierte Algorithmen übergeben.

Im Parallelpanel wurde die Konferenz mit einer bunten Palette an Perspektiven auf Digitalität im Handwerk und Entertainment abgerundet. *Sarah May* (Freiburg) eröffnete mit einem Vortrag über die Holzwirtschaft und der dortigen Übersetzung impliziten Wissens ins Digitale. – Viel Anklang fand der Vortrag von *Stefanie Mallon* (Göttingen) zum Konsum von digitaler Kleidung und ihrer Frage danach, wie Nutzer*innen durch den Kauf ihren Wunsch nach Teilhabe und Vorstellung von einer positiven Zukunft ausdrücken. – *Katharina Graf* (Frankfurt a. M.) nahm die Zuhörer*innen mit in die Welt der Cyborg-Köch*innen und machte unter anderem deutlich, dass bereits unsere gegenwärtigen Küchen zutiefst von Technologie durchdrungen sind. – *Ruth Dorothea Eggel* (Bonn) widmete sich am Beispiel von Computer Game Conventions den „in-between spaces“ von online und offline. – Anhand einer Reihe von Interviews untersuchte *Filiz Laura Aksoy* (Oldenburg), wie durch einen bewussten alltäglichen Umgang mit Medien Wünsche und Vorstellungen zur Digitalisierung sichtbar werden.

Gertraud Koch, Martina Klausner, Libusě Hannah Vepřk und *Dennis Eckhardt* schlossen die Tagung mit einigen abschließenden Worten ab. Nicht nur der Fokus auf die Praktiken, Orte, Akteur*innen und Materialien verraten etwas über das Future-in-the-Making. Auch der deutliche Aufruf zur Kollaboration verbindet sich letztlich mit einem Future-Making on, with und of the others.

Dennis Eckhardt, Berit Zimmerling

<https://doi.org/10.31244/zekw/2023/01.17>

Mädchen*fantasien.

Zur Poetik und Politik des Mädchenhaften

7. Tagung der Kommission für Kulturen populärer Unterhaltung und Vergnügen (KPUV), Universität Zürich, 2.–4. Juni 2022

Mädchen* spielten in den letzten Jahren in der kulturwissenschaftlichen Forschung keine große Rolle – einen wichtigen Beitrag zur Bearbeitung dieses Desiderats leistete die Tagung „Mädchen*fantasien. Zur Poetik und Politik des Mädchenhaften“. *Moritz Ege* (Zürich) und *Anja Schwanhäußer* (Göttingen), die die Tagung zusammen mit *Julian Schmitzberger* (Zürich) und *Christine Lötscher* (Zürich) organisierten, diagnostizierten auf Basis der Sondierung einschlägiger Fachperiodika dieses historisch jüngere Desiderat. Doch Mädchen waren schon einmal präsenter im Forschungskanon des Fachs als sie es heute sind. In der klassischen Erzählforschung oder in Arbeiten über regionale Kulturen, die als traditionell aufgefasst wurden, standen Mädchen durchaus im Fokus. Gerade vor dem Hintergrund der ebenfalls einleitend gestellten Zeitdiagnose, dass Mädchen* auf den politischen und sozialen